Calwer Tagblatt

Nr. 6 — Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw. — 98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Zeile 50 Mk., Familienanzeigen 30 Mk., Reklamen 150 Mk. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9.

Dienstag, den 9. Januar 1923.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 630 Mk. monatlich. Postbezugspreis 639 Mk. mit Bestellgeld. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Reichskanzler hat den Vertretern der amerikanischen Presse mit wünschenswerter Deutlichkeit erklärt, daß wir die unerfüllbaren Forderungen Frankreichs nicht annehmen werden. Wenn Frankreich angesichts unserer Zahlungsunfähigkeit ins Ruhrgebiet einmarschiere, so sei das ein glatter Rechtsbruch, gegen den die deutsche Regierung schärfste Verwahrung einlegen werde.

*

Der französische Fühler, daß Frankreich zuerst das Ruhrgebiet besetzen und dann mit Deutschland über ein Moratorium verhandeln wolle, wird von der gesamten deutschen Presse abgelehnt, da Deutschland mit Frankreich allein niemals über das Reparationsproblem verhandeln werde.

*

England und Amerika scheinen sich trotz ihrer Ansicht über die Gefährlichkeit des französischen Unternehmens noch zu keinem neuen Schritt entschlossen zu haben.

*

Im Orient scheint eine Verschärfung der Verhältnisse eingetreten zu sein. Es wird von militärischen Operationen der Griechen in der Nähe Adrianopels gemeldet. Beruht diese Meldung auf Wahrheit, so wäre mit ernstesten Konflikten zu rechnen. Sollte der neue Druck Frankreichs vielleicht mit den Vorgängen im Orient zusammenhängen?! Bekanntlich hat Poincaré seine Absichten gegenüber Deutschland auch der Kleinen Entente und Polen bekannt gegeben, was gleichbedeutend mit einer indirekten Mobilmachung an seine europäischen Vasallen ist.

Das Reparationsproblem.

Nach der Pariser Konferenz.

Als Briand auf der Konferenz von Cannes grundsätzlich auf die englische Auffassung einzugehen gewillt war, daß das Reparationsproblem hinsichtlich der Höhe der deutschen Zahlungsverpflichtungen einer Revision unterzogen werden müsse, um die deutsche Wirtschafts- und Finanzkraft zu erhalten, da wurde er von dem nationalistischen Block, der den größten Teil der maßgebenden Presse Frankreichs beherrscht, zurückberufen, das Ministerium gestürzt, und Poincaré an seine Stelle gesetzt. Poincaré wurde von den Nationalisten berufen, um die im Versailler „Vertrag" sich bietenden Möglichkeiten zu benützen, Deutschland eines bösen Willens in bezug auf die Einhaltung seiner Zahlungsverpflichtungen, und auf diese Weise dem alten Ziel der französischen Politik, der Annektion des Rheinlands und im Zusammenhang damit der Zertrümmerung des Deutschen Reiches näherzukommen. Zwecks Vermeidung einer Regelung der Reparationsfrage auf der Grundlage einer nach englischer (!!) Ansicht wenigstens noch erträglichen Belastung Deutschlands sabotierte Poincaré von seiner Berufung an jede Konferenz, die Deutschland eine gewisse ihm im Versailler „Vertrag" zugestandene, wenn auch nur passive Mitwirkung an der Feststellung seiner Schuld ermöglicht hätte, und suchte die Entscheidung immer auf die Botschafter- oder Ministerpräsidenten-Konferenzen zu übertragen, in denen Frankreich seinen politischen Einfluß in viel höherem Maße zur Geltung zu bringen in der Lage war, weil es hier seine Absichten gegenüber Deutschland immer mit Kompensationen auf andern außenpolitischen Gebieten durchzusetzen in der Lage war. Deshalb ging Poincaré nicht nach Genua, um in jedem Augenblick auch hier durch die Erklärung der Unzuständigkeit der französischen Vertreter die Möglichkeit zu besitzen, eine Frankreich nicht genehme Entwicklung der dort zur Beratung stehenden Weltwirtschaftsfragen zu hintertreiben, bei deren Behandlung natürlich auch der methodische Wahnsinn der Reparationspolitik Frankreichs gekennzeichnet werden mußte. Die nächste Etappe auf dem Wege nach dem französischen Ziele war die Beseitigung Lloyd Georges, der die Absichten der Politik Frankreichs im Laufe der Zeit doch zu scharf gekennzeichnet hatte, als daß die Franzosen noch länger mit ihm als Vertreter eines verbündeten Staats hätten fortarbeiten können. In dem Kampf um die Beseitigung Poincarés oder Lloyd Georges unterlag letzterer, weil England infolge der gefährlichen Entwicklung der orientalischen Krisis die Lösung des Reparationsproblems zurückstellen, und die Hilfe Frankreichs in Anspruch nehmen mußte. Aber es zeigte sich bald, daß auch der neue englische Ministerpräsident trotz seiner freundschaftlichen Gefühle für Frankreich nicht in der Lage war, die Reparationspolitik Poincarés in ihrem ganzen Umfange zu billigen, da England sich wohl bewußt ist, daß die geplanten Gewaltschritte der Franzosen früher oder später zu einer Wirtschafts- und damit auch zu einer politischen Katastrophe in Deutschland führen müssen, deren Auswirkungen nicht nur für Europa man in London befürchtet. Und nun ist man in London auf den gegebenenfalls vielleicht gerade so gefährlichen Ausweg verfallen, die Verantwortung für etwaige Gewaltmaßnahmen Frankreichs abzulehnen, den Franzosen aber freie Hand inbezug auf die gegen Deutschland etwa zu unternehmenden Aktionen zu lassen. Anders kann man die allerdings nur durch die Presse bekannt gewordenen Aeußerungen Bonar Laws wohl nicht deuten, denn nach dem „Petit Parisien", einem Blatt, das mit der französischen Regierung enge Beziehungen unterhält, soll der englische Ministerpräsident, als er sich von Poincaré verabschiedete, diesem „höchst aufrichtig guten Erfolg gewünscht haben", damit man bei einem etwaigen Mißerfolg den Engländern keine Schuld wegen ihres Beiseitestehens gebe. Im übrigen wurde aber von beiden Seiten offiziell und inoffiziell betont, daß diese Meinungsverschiedenheit in der deutschen Angelegenheit die Freundschaft der beiden Regierungen und Völker in keiner Weise beeinflussen werde. Es zeigt sich hier wieder die Richtigkeit unserer von jeher vertretenen Auffassung, daß England und Frankreich durch die enge Verbundenheit ihrer weltpolitischen Intressen so stark von einander abhängig sind, daß an eine Lösung ihrer Beziehungen in absehbarer Zeit nicht zu denken ist. Und deshalb darf es Frankreich auch wagen, gegebenenfalls „isoliert" vorzugehen, weil weder England noch auch Amerika es ernstlich zu hindern geneigt sind. Wir müssen endlich der Tatsache in die Augen schauen, daß die Angelsachsen durch die Vernichtung der deutschen Flotte und der Konkurrenz der deutschen Volkswirtschaft ihr Ziel erreicht haben, und daß sie es angesichts der militärischen Ohnmacht Deutschlands — vorläufig — wohl riskieren können, die Niederhaltung und wenn möglich Zertrümmerung Deutschlands ihrem Vasallen in Europa zu überlassen, ja daß sie aus taktischen Gründen sogar die französische Politik scheinbar bekämpfen, letzten Endes würden sie aber bei einer ernstlichen Auseinandersetzung Frankreichs mit Deutschland doch wieder an der Seite der Franzosen stehen. Ganz in demselben passiven Sinne wie die Aeußerungen Bonar Laws zu deuten sind, lauten auch die Nachrichten aus Washington, wonach die amerikanische Regierung in der jetzigen Situation sich als „wohlwollender Zuschauer (!)" bezeichnet, der mit allen an der Krise beteiligten Parteien in freundschaftlichem Verhältnis lebt. Das ist ein ebenso vorsichtiger wie bequemer Standpunkt, der aber praktisch zur Folge haben kann, daß dabei Deutschland und mit ihm Europa angesichts des amerikanischen „Wohlwollens" in eine Katastrophe gestoßen wird, deren Auswirkungen schließlich auch Amerika die Augen aufgehen lassen könnten. Und gerade der Beschluß der Zurückziehung der amerikanischen Truppen vom Rhein durch den Senat kann verhängnisvoll auf die Pariser Verantwortlichen wirken.

Formaljuristisch gedacht stehen wir jetzt vor folgender Situation: Am 15. Januar ist wieder eine Goldrate fällig, die nach dem Verteilungsplan Frankreich zu beanspruchen hat. Die Franzosen haben nun in der Reparationskommission den Beschluß einer Verfehlung Deutschlands inbezug auf die Holzlieferungen durchgesetzt, wobei sie keinen Unterschied zwischen absichtlicher oder durch Lieferungsunfähigkeit bewirkter Verfehlung machen. Nach dem Versailler Vertrag darf aber nur eine Verfehlung, bei der böser Wille festgestellt ist, als Anlaß zu Zwangsmaßnahmen genommen werden, und die Feststellung einer solchen Verfehlung muß auch durch Mehrheitsbeschluß in der Reparationskommission erfolgen. Es wird nun darauf ankommen, erstens ob Frankreich in den nächsten Tagen einen dahingehenden Beschluß zustandebringt, und ob es dann auch das Mandat zur Ausführung der geplanten Maßnahmen im Rheinland und Ruhrgebiet erhält. So wie die Dinge im Augenblick der Abfassung dieses Aufsatzes stehen, müssen wir auf alles gefaßt sein, denn sowohl Italien wie Belgien scheinen stark in französischem Fahrwasser zu segeln, sodaß England bei etwaigem Widerstand isoliert wäre. Es ist allerdings auch zu beachten, daß in der Haltung Frankreichs viel — unter Umständen alles Theaterregie sein kann, und daß die englische Politik ebenfalls sich bewußt zurückhält, um aus Deutschland die größtmöglichsten Zugeständnisse herauszupressen. Sehr viel wird es daher auf die Orientiertheit und Festigkeit der deutschen Regierung ankommen, und nicht zuletzt auf das hinter ihr stehende deutsche Volk, wie diese nach Versailles vielleicht schwersten Entscheidungen ausfallen. Das scheint sicher zu sein, das Kabinett Cuno wird keine Zugeständnisse machen, die für die deutsche Volkswirtschaft unerfüllbar sind, und sie wird zweifellos auch die nötigen Schritte unternehmen, um einen Rechtsbruch seitens der Franzosen, wie ihn die geplanten Gewaltmaßnahmen darstellen würden, entsprechend vor aller Welt zu kennzeichnen. O. S.

*

Die deutsche Regierung bleibt fest.

Ernste Erklärungen des deutschen Reichskanzlers.

Berlin, 8. Jan. Reichskanzler Dr. Cuno empfing heute vormittag die hiesigen Vertreter der amerikanischen Depeschenagenturen und gab ihnen gegenüber folgende Erklärungen ab: **Die alliierten Ministerpräsidenten haben bei ihren Pariser Beratungen über die Reparationsfrage unsere Vorschläge nicht hören wollen** und über ihre eigenen Vorschläge sich nicht einigen können. Die **Lösung des Problems** ist von neuem aufgeschoben. Frankreich scheint sich zu dem Versuch anzuschicken, seine Ansprüche im Wege des Zwangs und der Gewalt durchzusetzen. Dabei hat es den Anschein, als ob man in einigen Kreisen in Frankreich wirklich glaubt, durch einen solchen Zwang die Reparationsleistungen von uns erhalten zu können. Ich sagte schon in meiner Hamburger Rede, daß **jede Zwangsmaßnahme den Tod der wirtschaftlichen Reparationen bedeuten würde.** Das kann ich heute nur mit größtem Ernst und Nachdruck wiederholen, denn so sehr wir bereit waren und es auch heute noch sind, freiwillig und gestützt auf unsere Wirtschaft bis an die Grenze unserer wirtschaftlichen und finanziellen Kraft zu gehen, so wenig sind wir willens, uns irgend einem Zwang zu beugen. **Unsere Bereitschaft zur freiwilligen Leistung des Möglichen haben wir durch die Tat bewiesen.** Wir haben damit das Unsrige getan. Wir sind zum Frieden bereit. **Das deutsche Volk wird aber, wenn es sein muß, ebenso entschlossen den Weg des Leids gehen.** Unter Druck und Drohungen werden wir nicht handeln. **Wir werden der Gewalt nicht mit Gewalt entgegenkommen.** Was wir aber in voller Entschlossenheit und in voller Uebereinstimmung mit dem deutschen Volk tun können, das ist, die wirtschaftliche Unvernunft und Rechtlosigkeit des französischen Vorgehens der Welt in ihrem wahren Licht zu zeigen. Gewalt bleibt Gewalt! Frankreich versucht die geplante Aktion mit einem Schein des Rechts zu umkleiden, indem es von Sanktionen und Pfändern spricht, die in den Bestimmungen des Versailler Vertrags ihre Stütze haben sollen. So ungeheuerlich er auch sonst ist, er geht nicht so weit, den Alliierten beliebige Angriffe auf deutsches Gebiet zu gestatten. Zur Sicherung ihrer Forderung aus dem Vertrag, namentlich zur Sicherung der Reparationsforderung, halten die Alliierten für eine bestimmte Zeit die Rheinlande besetzt, eine Garantie, wie sie stärker und drückender wohl in keinem Friedensvertrag zwischen Kulturvölkern festgelegt wurde. Wenn Frankreich jetzt auf eigne Faust noch weiter gehen will, wenn es im besetzten Gebiet sich nicht in den Schranken des das Besatzungsrecht regelnden Abkommens hält, oder wenn es sogar seine Hand noch über das Rheinland hinaus auf unbesetztes deutsches Gebiet legen will, so ist das nicht eine Ausübung des vertraglichen Rechts, sondern ist **Vertragsbruch und Gewalt gegen ein wehrloses Volk.**

Zuerst Gewalt, dann Verhandlungen?

Berlin, 9. Jan. Die Blätter schreiben zu der Ankündigung der französischen Presse, **daß die Pariser Regierung nach der Besetzung Essens in direkte Verhandlungen über ein Moratorium mit der deutschen Regierung eintreten wolle**, eine Besetzung Essens sei das ungeeignetste Vorwort für die Eröffnung einer direkten Aussprache. Sonderverhandlungen mit Frankreich über die Reparationsfrage seien für die deutsche Regierung eine Unmöglichkeit, da, laut Friedensvertrag nur die Gesamtheit der Entente als Verhandlungsfaktor in Betracht komme. Gegen eine Besetzung von Essen, die eine Vergewaltigung des Versailler Vertrags sein würde, habe das entwaffnete Deutschland kein anderes Mittel als das des Protestes, von dem es auch Gebrauch machen werde. Im übrigen hoffe man, daß Frankreich selbst sehr bald zu der Einsicht gelangen werde, daß derartige Gewaltmittel am allerwenigsten geeignet seien, Reparationen zu erhalten und die zerstörten französischen Gebiete wieder aufzubauen. — Nach Meldungen aus dem Ruhrgebiet sieht man dort mit ruhiger Gelassenheit dem Kommenden entgegen. Heute nachmittag soll in einer Ministerbesprechung die Haltung Deutschlands zu dem drohenden Gewaltakt Frankreichs behandelt werden.

Die militärischen Vorbereitungen für den Einmarsch ins Ruhrgebiet.

London, 8. Jan. Der Pariser Berichterstatter der „Times" schreibt, seinen Informationen zufolge werden die französischen Sanktionen ohne Verzug angewandt werden. Vor bezw. unmittelbar nach dem 15. Jan. werde der Schritt erfolgen. Wahrscheinlich werde Frankreich schließlich einem bedingten Moratorium zustimmen, da die Regierungen nicht hätten übereinkommen kön-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nen, sei es anscheinend Sache der Reparationskommission, die Dauer und die Bedingungen des Moratoriums zu bestimmen. Dies werde vielleicht noch in dieser Woche geschehen. Es verlautet, daß die belgische Regierung bei der Anwendung der Sanktionen aktiv teilnehmen werde und daß Italien mindestens seine moralische Unterstützung leihen werde. Der militärische Mittelpunkt werde wahrscheinlich Essen sein. Die Besetzung Bochums werde, wenn nötig, zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden. Es sei klar, daß die gesamte Truppenmacht, die Foch zur Verfügung habe, schätzungsweise 300 000 Mann, an der Aufgabe teilnehmen werden, wenn unerwartete Ereignisse eintreten sollten.

Paris, 8. Jan. Das Abendblatt „Paris" teilt mit, neun Divisionen seien für die Besetzung des Ruhrgebiets bereit gestellt. Es sei aber wahrscheinlich, daß diese Ziffer auf sieben herabgemindert werde durch die Beteiligung von zwei belgischen Besatzungsdivisionen. Einige Armeekorps aus Nordostfrankreich würden an der Besetzung teilnehmen, denn ihre Truppen würden die Garnisonen beziehen, die die nach dem Ruhrgebiet gehenden Truppen jetzt bezogen hätten. Im ganzen schätzt das Blatt die notwendige Truppenzahl auf 50 000 Mann.

Essen noch nicht besetzt.

Essen, 9. Jan. Dem auswärts verbreiteten Gerücht gegenüber ist festzustellen, daß Essen bisher von den Franzosen nicht besetzt worden ist. Auch von einem Vormarsch ist nichts zu bemerken.

Der englische Vertreter der Reparationskommission immer noch „unklar".

Paris, 8. Jan. Nach Schluß der heutigen Sitzung der Reparationskommission hat Bradbury, Havas zufolge, zu englischen Journalisten geäußert, er habe sich aus den bisherigen Erklärungen der deutschen Vertreter noch keine feste Meinung bilden können. Er warte die weiteren Ausführungen in der morgigen Sitzung ab.

Die Frage der Verletzung englischer Rechtsansprüche durch die französischen Gewaltpläne.

Paris, 8. Jan. Der Londoner Berichterstatter des „Matin" weist darauf hin, daß in naher Zukunft Bonar Law die Frage des Statuts der verschiedenen Zivilverwaltungen in dem besetzten Rheinlande prüfen müsse, und zwar im Hinblick auf das neue Militär- und Zollsystem, das Frankreich allein oder gemeinsam mit Belgien aufzurichten gedenke. Dieses Regime, erklärt man in gut unterrichteten Kreisen in London, würde, wenn es Unterstützung fände, ein sehr heikles Problem aufwerfen, denn es ziehe eine französische Intervention in den bis jetzt einzig und allein durch britische und amerikanische Offiziere der Zollposten geleisteten Geschäfte nach sich.

Lloyd George über die französische Reparationspolitik.

London, 8. Jan. Lloyd George richtete aus Ronda (Spanien) ein Telegramm an den „Daily Chronicle" und den „Daily Telegraph", in dem er Bonar Law für seine Haltung auf der Pariser Konferenz beglückwünscht und die Gefahr darlegt, der Europa durch die Reparationspolitik Poincarés ausgesetzt werde. Es gebe keinen Finanzmann von Ruf in irgend einem Teile der Welt, der der Ansicht sei, daß die von Frankreich geplante Methode den Alliierten irgend etwas einbringen werde. Diese Methode würde nicht bar Geld, sondern den Zusammenbruch bringen. Die von Poincaré geforderten Pfänder würden nichts einbringen, was mit den Kosten der Einziehung vergleichbar wäre. Sie würden Unordnung und Erregung hervorrufen und könnten sehr ernste Folgen haben. Die Aussichten für die Wiederherstellung Europas würden von neuem verzögert durch die eigene Halsstarrigkeit einiger seiner Herrscher.

Die Frage der Zurückziehung der amerikanischen Truppen am Rhein.

Newyork, 8. Jan. (Durch Funkspruch.) Die „Newyork Times" meldet aus Washington, einige Senatoren seien der Meinung, Präsident Harding werde die Resolution des Senators Reeds aus Missoari zur Kenntnis nehmen, andere glauben, er werde sie unbeachtet lassen.

Belgisch-amerikanische Besprechungen.

Paris, 8. Jan. Wie das „Journal des Débats" aus Brüssel erfährt, hat der Botschafter der Ver. Staaten heute Vormittag eine längere Unterredung mit dem Außenminister gehabt. Sie soll sich vor allem auf das Vorgehen der belgischen Regierung bei der Durchführung der Sanktionen bezogen haben.

Der Zeitpunkt für Amerika noch nicht gekommen.

London, 9. Jan. Aus Washington wird gemeldet: Bei einer Konferenz mit Staatssekretär Hughes teilte der Vorsitzende des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten mit, daß seiner Ansicht nach der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, um einen amtlichen Vertreter Amerikas in die Reparationskommission zu entsenden.

Die französische „Freiheit".

Paris, 8. Jan. „L'Action Francaise" verlangt seit einigen Tagen scharfes Vorgehen gegen alle Franzosen, die nicht mit der Ruhrbesetzung einverstanden sind und dies in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck bringen.

Anhörung deutscher Vertreter über die Kohlenlieferungen.

Paris, 8. Jan. Heute Nachmittag um drei Uhr hat die Reparationskommission in einer offiziellen Sitzung über die deutschen Kohlenlieferungen verhandelt. Ihr wohnten bei unter Führung des Vorsitzenden der Kriegslastenkommission, Staatssekretärs Fischer, die aus Deutschland gekommenen Sachverständigen die über die Kohlenlieferungen Auskunft erteilen sollten. Es waren deutscherseits anwesend, Ministerialrat Ruppel vom Wiederaufbauministerium, Legationsrat Frowein vom Auswärtigen Amt und Geheimrat Richter vom Reichsjustizministerium, sowie für den Reichskohlenkommissar die Herren Direktor Wallmichrath und Bronikowski, außerdem von der Kriegslastenkommission Regierungsrat Dr. Meyer. Von interalliierter Seite waren die ersten und die zweiten Delegierten anwesend.

Havas berichtet über diese Sitzung, daß sie um 5.50 Uhr aufgehoben worden sei, nachdem man die deutschen Vertreter angehört hatte. Morgen Vormittag um 9.30 Uhr findet eine neue Sitzung statt, damit der deutsche Vertreter Lübsen vom Kohlensyndikat, der morgen in Paris ankommt, ebenfalls gehört werden kann. Indessen wird vorgeschlagen, die Anhörung ziemlich kurz zu gestalten, sodaß mann dann in der gleichen Sitzung eine Entscheidung treffen kann.

Deutsche Hafenmateriallieferungen für Frankreich.

Paris, 8. Jan. Aus einem langen Communiqué des Unterstaatssekretariats der Handelsmarine geht hervor, daß Frankreich 31 000 Tonnen Hafenmaterial als Ausgleich für die Versenkung der deutschen Kriegsflotte bei Scapa-Flow erhalten hat. Von diesem Material sind 25 000 Tonnen der Kriegsmarine und der Rest den Handelshäfen zugewiesen worden. Der Wert dieses beträchtlichen Materials beträgt ungefähr 40 Millionen Franken.

*

Demagogische Falschmeldungen über angebliche Unterstützung Deutschlands durch Rußland.

Helsingfors, 9. Jan. Von hier aus wird die Meldung verbreitet, daß die Sowjetregierung für den Fall der Besetzung des Ruhrgebiets beabsichtige, die in Sowjetrußland befindlichen Angehörigen der Ententestaaten zu internieren. — Direkte Nachrichten aus Moskau bestätigen jedoch, daß die Nachricht in allen Teilen frei erfunden ist. Auf die damit verfolgte tendenziöse Absicht braucht nicht weiter hingewiesen zu werden.

Die Verschleppung der Lausanner Verhandlungen.

Lausanne, 9. Jan. Die englische Abordnung demonstriert die Zeitungsmeldung, wonach England die Zurückziehung seiner Truppen aus Konstantinopel vorbereite und daß Unruhen in Mossul ausgebrochen seien. In Lausanner unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß die Türken ein eigenes Programm für den Friedensvertrag ausarbeiten. Gleichzeitig verlautet, daß die Alliierten den Türken ein neues Programm vorlegen werden.

Ein neuer griechischer Vorstoß in der Nähe von Adrianopel.

London, 8. Jan. „Daily Expreß" meldet aus Konstantinopel: Die elfte griechische Division besetzte Karagatsch gegenüber Adrianopel. — Das könnte den Wiederbeginn der Feindseligkeiten bedeuten.

Vermischtes.

Künstlerische Körperschulung.

Darüber plaudert Emma Stropp im neuesten Heft der Gartenlaube. Der Aufsatz, mit vielen reizvollen photographischen Aufnahmen geschmückt, schließt an die Tagung an, die im Oktober d. J. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und verschiedenen anderen führenden Organisationen in Berlin veranstaltet wurde und die sechs ersten Schulen künstlerischer Körperbildung Dalcroze, Mensendieck, Laban, Bode, Loheland und Duncan zusammenführte. Emma Stropp unterscheidet drei Richtungen in der Bewegung, die vielfach noch den überschwenglichen Charakter von Uebergangserscheinungen trägt, im Kern jedoch voll reinen, hohen Willens ist. Als erste wäre die von rein ästhetischen Gesichtspunkten geleitete ältere Auffassung zu bezeichnen, die, von den höheren Ständen und den Intellektuellen ausgehend, also von oben nach unten, die Volksgesamtheit für die Kultur des Körpers und seiner Bewegung zu gewinnen suchte. Zwei Ausländer, Isadora Duncan und Jaques Dalcroze, die in ihrer Heimat sich nicht in dem gewünschten Maße durchsetzen konnten, fanden in Deutschland den willigen Boden, auf dem sie als Bahnbrecher einer neuen Körperkultur sich unbestrittenes Verdienst erwarben. Die Grundzüge ihrer gymnastischen und rhythmischen Lehrtätigkeit finden sich in den meisten der später entstandenen „Systeme". Dieser Bewegung quillt, von unten herauf, eine andere entgegen, die ihre Vertreter vorwiegend in der Jugend politisch links gerichteter Kreise besitzt. Sie ist erfüllt von der Sehnsucht nach Idealen, die diesen Schichten bisher fremd waren. Sie strebt zur Schönheit, will aus der Dumpfheit der Hinterhäuser heraus in eine neue Umwelt. Sie hat die Mißgestalt vieler ihrer Jugendgenossen erkannt, die, zu vorzeitiger Arbeit gezwungen, körperlich verkümmerten, will daher durch zielbewußte Schulung schwache Gliedmaßen kräftigen, die Lungen weiten, will eine neue Generation heranwachsen lassen, die nicht mehr die Dekadenz eines unterdrückten Standes zeigt. Zwischen diesen beiden Richtungen, sich mit ihnen verschmelzend, tritt eine dritte auf, deren Bemühungen sich den Schülern und Schülerinnen der Oberklassen und der berufstätigen Jugend, den in Büros und Werkstätten tätigen Mädchen und „Burschen" zuwenden. Durch Tanz, Sang und Spiel will sie Freude bereiten, von herabziehenden Vergnügungen fernhalten, aber auch durch Pflege alter Volkstänze das Heimatsgefühl stärken und gleichzeitig, das Nützliche verbindend, dem Körper die Geschmeidigkeit vermitteln, die aus angespannten Uebungen erwächst. Die Berliner Veranstaltungen — praktische Vorführungen und theoretische Vorträge — fanden eine solche Masse von Zuschauern und Hörern, daß die Universität und das Theater des Westens als Gaststätte dienen mußten und sich als noch zu klein erwiesen. Es wurden von den einzelnen Schulen Glanzleistungen geboten, sowohl in technischer Durcharbeitung als auch in künstlerischer Formengebung, Schönheit und Anmut, Kraft und Geschmeidigkeit. Die Vorträge fanden gleichfalls größte Beachtung, insbesondere auch die von ärztlicher Seite gebrachten Ausführungen. Diese Bewegung wird, wenn diejenigen, die heute noch Schüler sind, als Lehrende die neuen Ideen verbreiten helfen, sicher schon in Kürze die breitesten Kreise erfassen. So wird sich eine Weltanschauung Bahn brechen, die mit den Nöten dere Zeit kämpfend doch Wegweiser für eine bessere reinere Zukunft ist und als solche in erfreulicher Weise auch von autoritativer Seite erkannt und gefördert wird.

Verhinderter Opiumschmuggel.

Hamburg, 6. Jan. (Wolff.) Hier wurde für 18 Millionen Mark Opium, das mit einem holländischen Dampfer über Bremen ins Ausland verschoben werden sollte, beschlagnahmt. Das Opium stammt vermutlich aus der Zentralstelle in St. Pauli. Chinesische Seeleute kommen als Hehler in Frage.

Deutschland.

Die Frage der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

Berlin, 8. Jan. Nach der „Deutschen Tageszeitung" begannen heute Vormittag zwischen dem Reichsernährungsminister Dr. Luther und Vertretern der Landwirtschaft Besprechungen, die im Zusammenhang stehen mit dem Problem zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

Nach einer weiteren Blättermeldung soll sich die in Merseburg Mitte Januar zusammentretende Konferenz der Ernährungsminister gleichfalls in erster Linie mit dem Austausch der Vorschläge der Länder über die landwirtschaftliche Produktionssteigerung befassen.

Die Vorwürfe gegen die Reichswehr.

Berlin, 9. Jan. Im Reichshaushaltausschuß, dem die Prüfung der Vorwürfe gegen die Reichswehr obliegt, wurde der Bericht des Oberpräsidenten von Ostpreußen über die Vorgänge in Königsberg bei Gelegenheit des Besuchs Hindenburgs verlesen. Der Ausschuß kam zu dem Ergebnis, daß eine Verfehlung von Seiten der Reichswehr nicht vorliegt. — General von Seeckt, der darüber vernommen wurde, ob in der Reichswehr die republikanische Gesinnung unterdrückt werde, glaubt, daß der Einfluß, den die Offiziersbünde auf die Reichswehr haben, unter Umständen eine Beeinflussung in rechtsradikalem Sinne ermöglichen können. — Reichswehrminister Dr. Geßler betonte demgegenüber, daß nach seiner Ueberzeugung der Offiziereid, der sie an die Weimarer Verfassung binde und den alle ohne Vorbehalt geleistet hätten, die Offiziere vor jeder unehrenhaften Handlung abhalten werde. — In der Erörterung wurde betont, daß im Ganzen genommen die Reichswehr ein Instrument sei, das soweit als möglich entpolitisiert worden sei.

Mißlungener Fluchtversuch Techows.

Berlin, 9. Jan. Das „Achtuhrabendblatt" meldet aus Küstrin, daß der Rathenaumörder Techow gemeinsam mit einem inhaftierten früheren Fliegeroffizier namens Schamer einen Fluchversuch aus der Strafanstalt Sonnenburg machte, der im letzten Augenblick dadurch vereitelt wurde, daß andere Sträflinge, denen Techow seinen Plan mitteilte, den Fluchtplan verrieten. Zwei Gefangenenwärter wurden auf Grund der von der Anstaltsleitung geführten Untersuchung verhaftet. Bei Techow und Schamer wurden genaue Skizzen des Zuchthauses und eine gewisse Summe in französischen Banknoten gefunden. Angeblich wollte Schamer nach Frankreich flüchten. Freunde hatte ihm das französische Geld durch Vermittlung eines Gefangenenaufsehers in die Hände geschmuggelt. An der Befreiung Techows und Schamer soll ein Konsortium von sechs bis acht Personen beteiligt gewesen sein. Ein in Treptow bei Berlin wohnender Freund Schauers wurde verhaftet, da er Schamer einen Anzug überlassen hat, den er gegen die Gefangenenkleidung austauschen sollte. — Die amtliche Bestätigung der Meldung des Blattes liegt noch nicht vor.

Die einzig richtige „politische" Arbeit.

Berlin, 7. Jan. Wie den Blättern aus Halle gedrahtet wird, verhaftete die Polizei gestern Abend fünf jugendliche Arbeiter, die der Syndikalistischen Partei angehören und am Neujahrstag drei Dynamitattentate verübten und u. a. das Kaiser Wilhelm-Denkmal schwer beschädigten.

Berlin, 9. Jan. Wie die „Vossische Zeitung" aus Halle meldet, erklärte der Führer der Bande, die das Dynamitattentat in Halle verübt hatte, er sei unlängst in Moskau gewesen, um in Sprengungen ausgebildet zu werden. Der Zweck dieses Anschlags sei gewesen, die politische Erregung zu steigern. Auch gegen das Halle'sche Polizeipräsidium und gegen die Karsernen seien Dynamitanschläge geplant gewesen. Die Bande besaß drei Sprengstofflager in Halle, von denen eines, das 1½ Zentner Sprengstoff enthielt, so gesichert war, daß beim Oeffnen eine Explosion erfolgen mußte. Die Polizei war bereits unterwegs, um das Lager zu räumen, als einer der Verhafteten noch auf die Gefahr aufmerksam machte.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 9. Januar 1923.

Ausstellung in Putztechnik.

Die Beratungsstelle für das Baugewerbe veranstaltet in der Zeit vom 5. bis 31. Januar in Stuttgart eine Ausstellung in Putztechnik, insbesondere in Sgraffito-Technik. Bei dieser Ausstellung soll auf die alte Sgraffito-Technik als hiezu besonders geeignet, erneut hingewiesen werden. Es ist dies eine Putzart für äußeren und inneren Gebäudeverputz mit drei- und mehrschichtigen, zum Teil farbigen Aufträgen, in die Ornamente eingekratzt werden. Abbildungen ganzer Bauten und Bauteile alter und neuerer Zeit aus verschiedenen Ländern, sowie Arbeitsproben dieser Technik in Naturgröße sind auf der Ausstellung vertreten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Landesversammlung der Deutschen Demokratischen Partei.

(SCB.) **Stuttgart**, 7. Jan. Der eigentlichen Landesversammlung voraus ging eine Gedächtnisfeier für Konrad Haußmann und Theodor Liesching. Im dicht gedrängt vollen Kreuzersaal der Liederhalle hielt Dr. Heuß die Gedächtnisrede für die beiden Verstorbenen.

Im großen, bis auf den letzten Mann gefüllten Festsaal der Liederhalle eröffnete Dr. Bruckmann-Heilbronn die Landesversammlung. Er gedachte in warmen Worten der deutschen Brüder, die losgetrennt vom deutschen Vaterland unter der Fremdherrschaft seufzen oder im Rheinland unter feindlicher Besatzung. Für Deutschland aber ist Einheit, Verfassungstreue und Liebe zum Vaterland und Volksstaat nationale Pflicht. Vor allem muß auch die Jugend mitarbeiten und mitkämpfen in dem Werden zur Gemeinschaft und Liebe zu Deutschlands Größe. Staatspräsident a. D. Dr. Hummel überbrachte Grüße aus Baden. Gesandter Dr. Riezler hielt das Referat über die außenpolitische Lage. Seit einem Jahre hat sich bei uns sehr viel geändert. Unsere Zahlungsunfähigkeit ist total geworden. Wir sind am Ende der Erfüllungsmöglichkeit. Die Pariser Konferenz stand vor der Alternative: vollständiges Moratorium oder Katastrophe. Frankreich entschied sich für das letztere trotz der Hilfsbereitschaft Englands und der Welt überhaupt. Frankreich will uns vernichten, es will uns das Rheinland rauben, was ja seit Jahrhunderten Ziel der französischen Politik ist. Es hat diese Absichten ganz entschleiert. Sein Reparationsplan ist nur die Einleitung zur Gewalt und es ist besser, daß Frankreich die Zustimmung der Alliierten nicht erhalten hat. Wir stimmen der Gewalt nicht zu. Unser Staat und unsere Regierung stehen vor den größten und schwersten Aufgaben. Aber wir dürfen uns nicht selbst aufgeben. Die Not der Stunde erfordert die ganze Kraft eines sittlich starken und staatlich geeinten Volkes. Bei uns regierten die Parteien anstatt die Personen. Wir brauchen eine stete und ruhige Führung, die nicht mit den Parteien schwankt und wankt. Wir dürfen nicht verzweifeln, über allem muß das Vaterland stehen. Frau Dr. Gertrud Bäumer-Berlin: Wir stehen vor der Gefahr, daß weiteste Volkskreise sich abwenden von jeder vaterländischen Verantwortung und nur ihren Standes- oder Klassenegoismus befriedigen. Die Erkenntnis, daß wir die großen Verluste des Friedensvertrags und die Reparationen nur tragen können durch selbstlose Mehrarbeit ist leider noch weiten Volkskreisen verborgen. Nun stehen wir vor der Gefahr der Arbeitslosigkeit, die schärfsten, wirtschaftlichen Kampf innerhalb des Volkes mit sich bringen wird. Wir brauchen das Bewußtsein innerer Gemeinschaft beim Durchhalten im neuen Jahr. Davon hängt das Bestehen der deutschen Wirtschaft innerhalb der Weltwirtschaft ab. Wir müssen uns durch Qualitätsarbeit wieder unsere Stellung auf dem Weltmarkt erobern. Andererseits muß die geistige Arbeit und Leistung gefördert werden. Immer noch hat das wirtschafts- und staatspolitische Denken sich nicht erhoben über das klassenpolitische Denken. Das Staatsbewußtsein steht höher als das egoistische Klassenbewußtsein. Uns muß einigen der Glaube aller an die Berufung aller zur Mitarbeit ab Aufbau. Im Parlament muß Sachlichkeit an die Stelle der Fraktionspolitik treten. Wir alle wollen sorgen, daß die politische Seele der deutschen Republik, die Seele des Deutschlands der Zukunft, stark wird. Dr. Bruckmann dankte den Rednern. Zum Schluß stimmte die Versammlung begeistert in das Deutschland-Lied ein.

Der Viehhändlerstreik beendet.

(SCB.) **Stuttgart**, 8. Jan. Auf Anregung der Stadt Stuttgart fanden am letzten Freiag im Ernährungsministerium Besprechungen über den Streik der Viehhändler statt, zu denen von städt. Seite auch Vertreter des Viehhandels zugezogen wurden. Der Ernährungsminister gab die Erklärung ab, daß, ganz abgesehen von der Frage der Aufrechterhaltung der Staatsautorität, die sachlichen Gründe, die zum Erlaß der Verfügung über die Handelsverzeichnisse geführt haben, eine Zurücknahme der Verfügung verbieten. Von den Viehhändlern müsse verlangt werden, daß sie sich den Vorschriften fügen und den Handel wieder aufnehmen. Sollte das nicht geschehen, so würde das Ernährungsministerium genötigt sein, die Frage einer Prüfung zu unterzeichnen, ob bei den in Betracht kommenden Viehhändlern die Voraussetzungen, unter denen die Viehhandelsscheine erteilt werden, noch gegeben seien. Niemand könne im Voraus mit Bestimmtheit sagen, wie die Verfügung wirken werde. Sollten sich bei der Durchführung der Verfügung Härten ergeben, die ohne Beeinträchtigung des verfolgten Zwecks vermieden werden können, so werde das Ernährungsministerium der Abstellung dieser Härten sich nicht verschließen. Die im Verlauf der Besprechung von der Vertretung der Viehhändler erhobene Forderung, die Einschränkung gewisser Bestimmungen der Verfügung bestimmt zuzusagen, wurde vom Minister abgelehnt, der daran festhielt, daß zunächst der Handel wieder aufzunehmen und abzuwarten sei, wie sich die Verfügung in der Praxis bewähre. Der Verband der Viehhändler hat auf Grund dieses Ergebnisses der Besprechung am Sonntag eine Ausschußsitzung abgehalten und ist, wie wir hören, nach lebhafter Aussprache zu dem Beschluß gekommen, den Stuttgarter Markt am Dienstag wieder zu beschicken.

Aus dem Badischen.

Vom badischen Schwarzwald, 8. Jan. Folgende beherzigenswerte Mahnung findet sich im Echo vom Hochfürst: Für 400 000 Mark erwarb ein Handelsmann auf einem Bauernhof ein schönes junges Pferd. Wenige Tage darauf verkaufte er es in einer Nachbargemeinde für 1 Million Mark. Abgesehen von der unverantwortlichen Preistreiberei wäre es doch besser, wenn die Landwirte bei Verkäufen usw. nicht die Inseratgebühren in der Presse scheuten, sondern gerade in ihrer Heimatzeitung derartige Verkäufe anzeigten. Dann würden sie nicht so oft übers Ohr gehauen werden. — Bei der Eisenbahnbetriebs-inspektion Villingen traf nach dem SCB. Mitte Dezember ein umfangreicher Erlaß des Reichsverkehrsministeriums ein, der sich mit Dienstverhältnissen des Bahnhofs St. Georgen im Schwarzwald beschäftigte und damit schloß, daß die Station St. Georgen versuchsweise aus einem Stationsamt 2. Klasse in ein solches 3. Klasse verwandelt und unter gleichzeitiger Verringerung des Personalbestandes die Verwaltung der Station vorläufig dem Eisenbahnsekretär Asal dort übertragen werde. Die Betriebsinspektion Villingen gab den Erlaß zunächst an die Reichsbahndirektion Karlsruhe weiter, die berechtigte Zweifel an der Echtheit dieses Erlasses hegte. In weiterer Verfolgung der Angelegenheit wurden die bei der Reichsbahndirektion befindlichen Personalpapiere des Asal einer näheren Prüfung unterzogen und eine ganze Reihe gefälschter Schriftstücke entdeckt. Infolgedessen wurde die Inhaftnahme des Asal veranlaßt, der seine Verfehlungen sofort eingestand. — Am Weihnachtsabend forderte der Taglöhner Heinrich Metzger in Schwetzingen in später Stunde seine Ehefrau, die schon zu Bett gegangen war, zum Fortgehen mit ihm auf. Da sie keine Lust zeigte, stach er sie mit einem Messer in den Hals, ließ sie in ihrem Blute liegen und ging fort. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen.

(SCB.) **Neckarrems** OA. Waiblingen, 8. Jan. In den Feiertagen hat ein junger Mann mutwilligerweise ca. 15 schöne Obstbäume demoliert. Auf Vorhalt seiner Verwandten, einem solchen Lausbuben gehören auch die Hände abgehauen, durchhieb sich der junge Mann mit einem Beil die linke Hand. Nach starkem Blutverlust wurde er ins Spital nach Ludwigsburg verbracht.

(SCB.) **Weikersheim**, 7. Jan. Durch die Landjägermannschaft wurde hier eine Spielergesellschaft entdeckt, die schon längere Zeit, hauptsächlich aber über die Feiertage, starken Betrieb hatte. Die Tausendmarkscheine flogen auf den Tischen umeinander, als wenn sie gar keinen Wert mehr hätten. Die Beteiligten sehen ihrer Strafe entgegen.

(SCB.) **Knittlingen**, 7. Jan. Auf dem sogenannten Brandplatz wurde eine Bombe entzündet, die ein großes Loch in den Boden riß. Rings im Umkreis wurden durch den Luftdruck eine Menge Fensterscheiben zerbrochen. 7 Häuser sind davon betroffen. Auch ein ganzes Kirchenfenster ist stark beschädigt. Sogar noch auf eine Entfernung von 25 Meter wurde ein Schaufenster z. T. zertrümmert, trotzdem der Rolladen herabgelassen war. Der Schaden an Fensterscheiben wird von sachverständiger Seite auf 40—50 000 Mark angegeben.

(SCB.) **Heidenheim**, 7. Jan. (Vom Rathaus.) Im verflossenen Jahr hat die Stadt 50 Wohnungsbauten erstellt; der Aufwand beträgt 40 Millionen Mark gegen die vorgesehenen 9 Millionen vom Frühjahr 1922.

(SCB.) **Gmünd**, 7. Jan. Der Kriminalpolizei gelang es, einen reisenden Dieb, der in Bönnigheim für 364 000 Mark Kleidungsstücke gestohlen hatte, bei der Fremdenkontrolle zu entlarven und festzunehmen. Ein Teil des gestohlenen Gutes ist beigebracht.

(SCB.) **Von der bayerischen Grenze**, 8. Jan. Einem Schmied in Dillingen wurden durch einen Gesellen für 100 000 Mark Patentachsen gestohlen. Der Meister paßte den Dieb ab und erforschte so das Lager der Beute. — Die 64 Jahre alte Malermeisterswitwe Scheizach in Immenstadt hat sich ertränkt. Sie war von dem Wahne befallen, daß sie verhungern müsse. — In Kempten wurde der Bauer Ludwig Friedling wegen Milchfälschung zu 4 Monaten Gefängnis und 100 000 ℳ Geldstrafe verurteilt.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Kurs der Reichsmark.

Infolge der Verschärfung der außenpolitischen Lage ist der Dollar jetzt auf **9498 Mark** gestiegen, der Schweizer Franken auf **1794,50 Mark**.

Der amtliche Preis der Gold und Silbermünzen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 8.—14. ds. Mts. zum Preise von 26 000 ℳ für ein Zwanzigmarkstück, 13 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt unverändert bis auf weiteres zum 600fachen Betrag des Nennwerts.

Verringerte Bautätigkeit.

Die Bautätigkeit im Dezember ist wiederum zurückgegangen. Die Verteuerung aller Baustoffe hat zu dieser bedauerlichen Entwicklung geführt. Im Dezember sind nur 458 neue Bauten im ganzen Reich gemeldet worden, und das bedeutet nur den achten Teil der Neubauten von einem Jahre zuvor. Gegenüber dem November 1922 gar ist eine Einschränkung um die Hälfte festzustellen.

Märkte.

(SCB.) **Balingen**, 7. Jan. Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 41 Stück Milchschweine und 3 Läuferschweine. Der Handel war schleppend. Ein kleiner Rest blieb unverkauft. Der Preis für ein Milchschwein betrug 14 500—21 000 ℳ, Läuferschweine wurden nicht verkauft.

(SCB.) **Ravensburg**, 8. Jan. Auf der Schranne am Freitag kostete der Doppelztr. Weizen 31 000—36 000 ℳ (verkauft 51,5 Dz.), Dinkel (Veesen) (verkauft 5,5 Dz.) 28 000 ℳ, Roggen (19) 26 000—27 000, Gerste (26,5) 26 100—27 800, Hafer alt (55,5) 24 700—26 000 ℳ.

---

37)

Der Weihnachtsfund.

Von Hermann Kurz.

„Ja dich. Die schreckliche Bestürzung, in die mich diese grausame Gegenbeschuldigung versetzte, gab ihr leichtes Spiel, und während ich den Mund nicht aufzutun vermochte, redete sie in mich hinein, ich solle nicht glauben, daß mit einer solchen abgekarteten Geschichte gegen ihren Sohn so leicht durchzudringen sein werde; freilich wäre es bequem, einen Fehltritt mit dem Mantel einer ehrbaren Familie zu bedecken, aber es gäbe einen Gott im Himmel und einen Richter auf Erden, und die Welt sei so eingerichtet, daß man eine ehrbare Familie nicht so leicht im Stich lassen werde. Endlich, als sie mich ganz vernichtet und darniedergeschmettert sah, wurde sie wieder ein wenig freundlicher, hieß mich ein unerfahrenes junges Ding und sprach mir gütlich zu. Aber ich bin nicht imstand, ihre Worte zu wiederholen, denn ich hörte sie nur halb, obgleich ich sie wohl verstand. Beweisen kann ich ihr nichts, aber ich habe gar keinen Zweifel, daß sie mich in versteckter Art zu einem Verbrechen hat anreizen wollen, denn sie hat mich fortwährend mit verdächtigen Redensarten ihrer völligen Verschwiegenheit versichert. Nachher wenigstens habe ich es so ansehen müssen. Damals freilich bin ich ohne ein Wort zu ihrer Türe hinausgeschwankt und bin keines Gedankens mächtig gewesen."

„Das sind Teufel!" rief er.

„Und vorher sind sie gewesen wie die Engel des Lichts. Ja, ich habe wohl in meiner zarten Jugend schon lernen müssen, daß man die Menschen nicht nach ihren Worten und Gebärden, sondern nach ihren Handlungen schätzen soll."

„Und in dieser fürchterlichen Lage hast du keinen einzigen menschlichen Berater gehabt? Ach, hättest du dich doch mir anvertraut!"

„Dir? rief sie leidenschaftlich, „an dem ich gesündigt hatte, dir, den man in meine Schande mit hineinzuziehen drohte, wenn sie nicht verschwiegen blieb? Dir unter allen Menschen zuletzt! O, hättest du es ahnen können, als du in deiner Arglosigkeit mir wieder näher tratest und so lieb gegen mich wurdest, mir immer deine Hand antragen wolltest — hättest du es ahnen können, welche Folterqual das für mich war und wie ich Tag und Nacht in mich hineinschrie: Zu spät, zu spät!"

„Arme Justine," sagte er, „hättest du mir nur vertraut, du wärest nicht fehlgegangen."

„Ich hätte dich doch auf eine harte Probe gestellt," erwiderte sie, „wenn ich dir an unserem letzten Morgen, wo du mir so bös wurdest — morgen früh sind es sieben Jahre — wenn ich dir da auf deine Werbung geantwortet hätte: „Ja, aber du darfst dich nicht daran stoßen, daß ich heut nacht ein Kind geboren habe, das einen andern zum Vater hat."

„In jener Nacht?" rief Erhard. „Sind wir denn alle mit Blindheit geschlagen gewesen? Wie war es dir möglich, uns so die Augen zu verkleben?"

„Auch mir," versetzte sie, „ist es oft gewesen, als wäre eine Wolke zwischen mir und den andern Menschen, aber ich habe nichts dazu getan. Was ich von der Welt zu erwarten hatte, wenn sich mein Geheimnis nicht mehr verbergen ließ, daß wußte ich nur allzu gut, und selten möchte ich einer raten, in solchem Unglück auf menschliche Hilfe und Milde zu bauen. Ich verzichtete darauf, hielt mich an den Vater im Himmel und sagte zu ihm: „in deine Hände gebe ich mich ganz, dir stelle ich es anheim, wie du es mit mir hinausführen willst; hast du Erbarmen mit mir, so zeige mir einen Weg aus der Not, willst du mich aber noch tiefer hinunterstoßen, so möge es geschehen."

Nach einer kurzen Unterbrechung fuhr Justine fort: „Wie die Rettung beschaffen sein sollte, davon konnte ich mir freilich kein klares Bild machen, und mit eiskaltem Herzen, an Gott und Menschen verzagend, sah ich die Zeit immer näher rücken, wo das Blendwerk, das sich die Leute über mich machten, plötzlich vor ihren — und vor deinen Augen, Erhard! — zerreißen und ihr Abscheu gegen mich um so größer werden mußte, je größer vorher ihre Meinung von mir gewesen war. So brach die letzte Nacht an und ich fühlte, wie meine Stunde kam, aber Gott half mir und ließ sie verziehen, bis ich allein im Haus und alles zum Nachtgottesdienst ausgezogen war. Niemand sah, was mit mir vorging, und doch hatte ich unter den Lustbarkeiten, in die ich hineingezogen wurde, schon den schweren Kampf zu kämpfen begonnen, worin auch das ärmste Weib nicht leicht ohne Trost und Beistand gelassen wird; mit Mühe stieg ich noch die Treppe hinab, um euch beim Fortgehen zu leuchten; mit Aufbietung aller meiner Lebensgeister kroch ich wieder herauf und sah nach den schlafenden Kindern, um keine Pflicht zu versäumen; dann schleppte ich mich auf mein Kämmerlein, und ihr waret noch nicht bei der Kirche angekommen, so hielt ich schon, wie eine zweite Genoveva, meinen Schmerzenreich in den Armen."

„Guter Gott!" rief Erhard, „so habe ich doch damals richtig geahnt, daß etwas Ungewöhnliches vorgehe, denn ich hatte beständig ein dunkles Gefühl davon und wollte dich fragen, ob dir ewas zugestoßen sei."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie der Mitteregger Toni fast zum Dr. Steinach g'fahren wär'.

Preisgekrönte Humoreske von Ludwig Mitterbacher.

Diesen Herbst verschlug mich meine verspätete Ferienreise wieder einmal in mein Heimatdorf im Salzburgischen. Selbstverständlich besuchte ich alte Bekannte, und als einen der ersten meinen alten Schulkameraden, den Wirt „Zum Goldenen Lamm", Toni Mitteregger. Als ich eines Sonntagmorgens — die Kirche war noch nicht aus — die leere Gaststube betrat, hantierte die stattliche Frau meines Freundes ziemlich geräuschvoll hinter dem Büffet und, trotz freundschaftlicher Begrüßung, merkte ich doch, daß ich ihr nicht recht gelegen kam und ihre Stimmung nicht die beste war. Auf meine Frage nach ihrem Mann wurde sie verlegen, sagte, sie glaube, er sei zum Schmied gegangen, dann aber ging sie ganz nahe auf mich zu und wisperte geheimnisvoll, obwohl kein Lauscher in der Nähe stand: „No, Eahna ko i's ja sag'n. Der Trodl hat was schön's ang'richt! Der is so zuagricht, daß er gar net unter die Leut' gehn kann. Na, gengen's nur aufi in d' Stuben, da wer'n S's ja selm seg'n". Ich stieg also hinauf in die Stub'n und traf meinen Freund Toni in einer jämmerlichen Verfassung an. Er lag auf dem Sofa und hatte das Gesicht über und über mit rosa Pflaster beklebt, unter dem das schiere Fleisch durchschien. Dazwischen lugten, besonders am Kinn, vier bis fünf Millimeter lange Stoppeln eines grauen Bartes hervor, die mit den Büscheln von Eisenfeilspänen an einem Magnet große Aehnlichkeit hatten. Wie ein Häufchen Unglück lag der vierschrötige Geselle da, und sein Anblick wirkte so komisch, daß ich mir das Lachen nicht verbeißen konnte. „Ja Toni, was ham's denn mit dir aufg'stöllt? Bist' unter die Hexen vom Untersberg g'raten, oder hat di dei Frau beim Fensterln derwischt?"

„Ja, spott' nur no, hast recht", antwortete Toni resigniert und richtete sich auf. „Wer'n Schaden hat, braucht für'n Spott nit zu sorg'n. Na, i will dir's verzöhl'n, wenn ma hoch und heilig versprichst, daß d' es niamand wieder sagst. Alsdann, i hab mi selm so zuagricht, und zwar beim Rasier'n und dös is so kemma. Seit dreißig Jahr' laß i mi jetzt schon vom Bader balbiern und hab selber no nie a Rasiermesser in der Hand g'habt. Aber dös muß ich scho sag'n, dös rasier'nlassen is von Anfang an a Qual für mi gwen', und mit die Jahr is's allweil ärger wurn. Der Bart immer struppiger und härter und der Bader immer ungeschickter und gröber. Du woaßt ja, er hat no a bisl an Acker, und von der Arbeit wer'n die Händ' net feiner. Wenn er mi mit seine Reibeisenpratzen eig'seift hat, daß ma die Zähn g'wackelt haben, und ma da Schaum in's Maul, die Ohrwasch'ln und die Augen kemma is, da war i schon am liebsten wieder aufg'sprungen. Und dann die Schaberei! Dös Umanandazieh'n an der Nas'n und der Bapen[1]), dös Kratzen vom Messer, die ausg'sprengten Haar'; i bin ma vorkommen, wie so a Indianer am Marterpfahl. Oefter schon hab i's probiert mit 'n Vollbart stehn lassen. Aber nach acht bis vierzehn Tag hab i's nimmer ausg'halten vor Stechen und Jucken am Hals. Und d'Frau hat g'schimpft, daß i ausschau, als wie a Landstreicher und sie f e schenieren müßt, wenn i so umananda lauf. Da bin i wieder zum Bader g'schlichen, und der hat dann höhnisch g'fragt: „Aber Toni, is dir net load um dein' schön' Vollbart, daß d'n wieder abamachen laßt?" Und die Bauernrammel hab'n g'lacht. In die letzt'n Jahr is no dazu kemma, daß der Bader a no von Woch zu Woch aufg'schlag'n hat. I bin net geizi und sag „leb'n und leb'n lassen", aber, für's Schindenlassen a no 500 Kranln zahl'n, dös paßt ma net! Da logiert vor a paar Wochen wieder amal da junge Veilchenduft, da Viehhändler, bei mir, und der Teifi will's, daß ich grad dazu kumm, wie sie der rasiert. Er hat aber koa Messer net g'habt, sondern so an klan Hobl mit an Stiel, mit dem er sie im G'sicht umananda g'fahrn is. „Was hab'ns denn da für a Zeug?" frag i. „Das is ebbes ganz Neues, ein Rasierapparat!" sagt er. „Mit dem kann sich a jeder selbst rasier'n. Se können sich nix schneiden, denn, seh'n Se her, da sen Schutzbleche angebracht. Ae jedes Kind kann sich damit rasieren". I verzähl' ihm dann, was i schon für an Aerger mit dem Rasierenlassen g'habt hab. „Nix einfacher als das", sagt der Jud', „kaufen Se sich auch e so en Apparat. In der Stadt rasier'n sich schon de meisten Leit' damit, de halben Frisör' haben schon pleite gemacht. Wenn Se woll'n, bring ich Ihnen aus Freudenstadt so 'nen Apparat mit. Ich kann ihn grade noch billig beschaff'n. Kost' mit Pinsel und Spiegel nur 10 000 Kronen, rein geschenkt; in vierzehn Tagen kost' er vielleicht schon 20 000". „Was!" schrei i, „10 000 Kronen, so viel Geld, für so a klan' Hobel?!" „Machen Se ka Gesaires", sagt der Itzig, „bald wer'n Se für's Rasierenlassen 800 und 1000 Kronen zahlen. Da könn' Se sich selbst ausrechnen, wie schnell der Apparat bezahlt is, und was Se dann ersparen. Se haben kein' Aerger mehr mit'n Dorfbader und Se werd'n mer danken for den guten Rat". „Na, i hab's glaubt und hab' eing'schlagen. Gestern Nachmittag hat mer der Itzig den Apparat bracht. Er is aber net abg'stiegen, hat's merkwürdig eilig g'habt. 's war die höchste Zeit, daß i 'n kriegt hab, denn i hab mi, seitdem i ihm den Auftrag geb'n hab, net mehr rasier'n lassen. Heut früh um sechse hab i mi an d' Arbeit g'macht. I will ja nix gegen dö Erfindung sag'n, denn bei andere scheint's ja z' gehn. Aber für meine Sauborsten is's nix. A halbe Stund' lang hab i mi eing'seift und dann hab i z'hobeln ang'fangen. I sag dir, dös war die reinste Höllenstraf'. I hab g'meint, i bin verdammt, mi selber zu skalpier'n und die Haut zizerlweis[2]) aba z' ziehn. Alles was wahr is, g'schnitten hab i mi net; aba g'schunden, ganz fürchterlich! Aber i hab net nachgeb'n. I hab allweil an die Blamasch denkt. I hab g'hobelt, daß i die Engel im Himmel hab singen g'hört und ma die Haut aba gangen is, als wie bei an schlecht g'rupften Hendl. Zwoa Stunden lang hab i's ausg'halten, dann bin i schlapp wor'n. Jetzt denk i die ganze Zeit nach: was machst' bloß, daß die Blamasch net gar z' arg wird! Auf was für Ideen bin i scho kummen. Da hab'n meine Sommerfrischler a von dem Dr. Steinach seine Verjüngungsoperationen g'red't und dabei a verzählt, daß man durch so a Operation — du woaßt scho, die welcherne i mein' — a machen kann, daß an Mann der Bart ausgeht. Meiner Seel', i hab scho überlegt, ob i net zum Steinach nach Wean fahr'. Aber dös geht do no net, was würd' da mei Alte sag'n! Es bleibt ma nix übrig, i muß do wieder zum Bader. Geh tua ma den G'fall'n, geh umi und sag ihm, wie's ma gangen is. Er soll morgen uma kemma und mi fertig rasier'n. Heut geht's ja no net. Und wenn er's Maul halt und neamand nix verzählt, dann kriegt er beim nächsten Schweinschlachten a halbe Speckseiten von mir!"

Ohne daß wir's bemerkten, war schon einige Zeit vorher leise die Tür geöffnet worden und Tonis bessere Hälfte hatte die letzten Bekenntnisse ihres Gatten gehört. Nun erscholl plötzlich ihre Stimme in nichts weniger als lieblichen Tönen: „So is' recht! Hat man schon so was derlebt?! Z'erst schmeißt er 10 000 Kronen für so a Dreckzeug außi und dann will er 'n Bader no a Speckseiten nachschmeißen damit er's Maul halt. Nix wird draus, da bin i no da! Das ganze Dorf soll's wissen, was du für a Rindviech bist. Und z' wegen an operieren, mein Liaba, da führ' i di selba zum Doktor Steinach, damit er dir 's Heu aus dein' Mostschädel außi ramt!" — Bumms! flog die Türe zu. Freund Toni saß eine Weile stumm da, wie vom Schlage gerührt, dann seufzte er: 's is a Kreuz mit die Weiber!"

„Jawohl", stimmte ich aus voller Ueberzeugung zu, denn auch ich kenne die klirrenden Geräusche, die jetzt aus der Küche heraufscholl.

[1]) Mundpartie.

[2]) stückweise.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Sellmann, Calw.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Calw.

Grundstücksverpachtungen

am Donnerstag, den 11. Januar 1923, vormittags 11 Uhr und zwar:

Parz. Nr.	1094/2	8 ar	Acker auf dem Muckberg,
„	880/2	35 ar	Acker beim Elbendbrunnen,
„	2179	26 ar	Wiese in den Schloßwiesen,
„	10 8/3	18 ar	Acker auf dem Muckberg,
„	1100/2	23 ar	Acker daselbst,
„	1102	8 ar	Acker daselbst,
„	1082	40 ar	Acker daselbst,
„	1094/2	28 ar	Wiese und Eisbahn b. Oeländerle,
„	2026	51 qm	Gemüsegarten an der Hengstettersteig,
„	450	12 ar	Wiese unterhalb dem Bahnhof,
„	344		Gemüsegarten am Schießberg in 10 Loosen,
„	285		Gemüsengarten in der Schulgasse,
			zirka 4 ar Acker am Rudersberg,
			2 ha Auffüllplatz im Hau.

Auswärtige Steigerer können an der Verpachtung nicht teilnehmen.

Den 8. Januar 1923.

Stadtpflege: Frey.

Agenbach.

Am Donnerstag, den 11. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr

verkauft die Gemeinde auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Aufstreich einen z. Schlachten tauglichen

Farren.

Gemeinderat.

Wand-Kalender für das Jahr 1923

mit Märkte-Verzeichnis.

Zum Preise von 10.— Mk. zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN

Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen

Reisegepäck-Versicherung

Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER
LLOYD
BREMEN
und seine Vertretungen
in Calw: Ernst Schall, am Markt
Stuttgart: Passagebureau Reminger, Generalvertretung des Nordd. Lloyd, Königstr. 15

Damen od. Herren

sucht

Aktien-Gesellschaft

(Textilbranche)

zur Leitung einer zu errichtenden Verkaufsstelle am hiesigen Orte f. Artikel des täglichen Bedarfs. (Wäsche, Bekleidung, Schuhwaren) Geeignete Bewerber, die für das Warenlager Sicherheit stellen können, wollen Bewerbungen einreichen unter „Verkaufsstelle" an Invalidendank, Ann.-Exped. Berlin W. 9.

Kleider-Kasten

gut erhalten

zu kaufen gesucht.

Angebote unter J. C. 6 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hirsau/Stuttgart, den 9. Januar 1923.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 5. Januar unerwartet rasch meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Schwägerin

Rosa Lörcher

uns durch einen sanften Tod entrissen worden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Gedenket der Heimatnot-Spende!

Rotkleesamen Luzerne

garantiert seidefrei empfiehlt

Otto Jung.

Einen noch guterhaltenen

Kinderwagen

(Meerrohrgeflecht) hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mädchen-Gesuch!

Suche zu möglichst sofortigem Eintritt anständiges Mädchen für Haushaltung und Küche bei guter Verpflegung und zeitgemäßer Bezahlung. Gelegenheit gut bürgerlich Kochen zu erlernen.

Roth, Sägewerk, Flacht OA. Leonberg.

Sämtl. Farrenhalter d. Bezirks

versammeln sich morgen Mittwoch (Markt) um 12 Uhr

im „Rößle" in Calw.

Der Ausschuß.

Stockholz

zu kaufen gesucht

Seyfried & Lutz, Teinach.

Linsen
Ia. Gerste
Futtermehl

empfiehlt

Adolf Lutz.

Gesucht

Aushilfe

für einige Wochen wegen Erkrankung meines Mädchens; kann zu Hause schlafen.

Frau Dieterich, Stuttgarterstr. 423.

Einen guterhaltenen

Kochherd

hat zu verkaufen

H. Brodbeck, Schlosserm.

Sehr gut erhaltenes

Küchen-Büfett

sowie eine mit Leder besetzte

Reithose

zu verkaufen

Vorstadt 273.

Witwer, ev. 53 Jahre alt, mit vollständiger Einrichtung u. 40 000 Mk. Barvermögen sucht Lebensgefährtin im Alter von 35—50 Jahren mit eigenem Heim.

Schriftl. Angeb. unt. B. S. 6 an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Behörden und Private !!!
Ich kaufe als Sammler
Briefmarken
württbg. Dienst-, alte u. neuere bessere Werte Deutsches Reich; zu guten Liebhaberpreisen u. erbitte Einschreibsendung od. genaue Angebote Gust. Horn Bankbeamter, Calmbach a/E.

Eisen u. Metalle

Zinn	bis Mk.	2000.—
Kupfer	„	1000.—
Messing	„	750.—
Zink	„	500.—
Blei	„	400.—
Alteisen	Mk.	40.- bis 50.-
Ofenguß	Mk.	50.—
Maschinenguß	„	60.—
Lumpen	„	60.—
Knochen	„	30.—

alles per Kilogramm.

Andreata, Hirsau.